Zum Tode des Erforschers der Lausitzer Holzbaukunst Prof. Dr. Eberhard Deutschmann



Am 17. November 2005 verstarb in Dresden Professor Dr. Dr. h.c. Eberhard Deutschmann (Dučman) nach schwerer Krankheit. Er hat sich neben seiner Leistung als wissenschaftlicher Publizist und Hochschullehrer bei der Entwicklung der Technologie der modernen Bauproduktion ein bleibendes Verdienst um die Erforschung der sorbischen Volksbauweise in beiden Lausitzen erworben. Sein Kompendium „Lausitzer Holzbaukunst unter besonderer Würdigung des sorbischen Anteils“, das 1959 mit Unterstützung des Instituts für sorbische Volksforschung im Domowina-Verlag Bautzen erschienen ist, gilt als einer der besten Beiträge zur Hausforschung in Deutschland und stellt bis heute ein Standardwerk zu Fragen der Volksbauweise dar. Seither sind Fragen des Zusammenhangs von sorbischem Ethnikum, Landschaft, Haus und Präsenz des Letzteren im Denkmalbestand nicht mehr in vergleichbarer Weise Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung gewesen. Deutschmann nannte sein Buch „Lausitzer Holzbaukunst *unter besonderer Würdigung des sorbischen Anteils“*. Damit hatte er die Problematik der ethnischen Identität im Bereich des Gebauten formuliert. Die Veröffentlichung war und ist ein Beitrag zur Erforschung der Kulturgeschichte des sorbischen Volkes, sie war aus seiner 1957 abgeschlossenen Dissertation hervorgegangen. Diese trug noch den Titel: „Die typischen Konstruktionsmerkmale der Lausitzer Holzbauten unter besonderer Berücksichtigung des sorbischen Anteils“. Dadurch wurde die spezielle Methodik bei der Behandlung der Volksbauweise durch den Verfasser erkennbar. Zugleich wurde die Verbindung zum konstruktiven Ingenieurbau, der Deutschmanns ganzes späteres Berufsleben bestimmen sollte, deutlich.

Am 22. März 1926 in Zockau bei Gaußig (Kreis Bautzen) in der Familie eines Eisenbahners geboren, hatte er von 1932 bis 1936 die Volksschule, danach bis 1944 die

Landständische Oberschule in Bautzen besucht. 1944 wurde er zur Kriegsmarine eingezogen. Die Oberschule konnte er deshalb nicht mit der Reifeprüfung, sondern nur mit dem so genannten Reifevermerk beenden. Nach Rückkehr aus dem Krieg wurde der 19-Jährige Maurerumschüler. Die Domowina delegierte ihn 1946 zum Studium nach Prag. An der dortigen Technischen Hochschule studierte er bis 1949 Konstruktiven Ingenieurbau. Weil sein Interesse dem Stahlbau galt, bewarb er sich bei den tschechischen Stahlwerken Vitkovice, wurde aber durch die Domowina in die Lausitz zurückgerufen. Er war im Dresdener Konstruktionsbüro Professor Heinrich Rettigs angestellt und wurde 1950 dessen Assistent, später Oberassistent, am Lehrstuhl für Baukonstruktions- und Entwurfslehre der Technischen Hochschule. Nach seiner Tätigkeit in der Forschungsstelle des VEB Montagebau Berlin und einer Lehrtätigkeit an der Hochschule für Bauwesen Leipzig kehrte er 1967 an die Technische Hochschule Dresden als Professor mit Lehrauftrag zurück. 1969 wurde er in Nachfolge von Heinrich Rettig ordentlicher Professor für Produktionstechnik. Seine zahlreichen Publikationen galten technologischen Fragen der modernen Bauproduktion. Unter seiner Leitung erfolgte beim Wissenschaftlich-technischen Zentrum Komplexer Wohnungsbau die Konzipierung einer Bauweise, mit der die Laststufe im Wohnungsbau von 5 auf 9 Megapond erweitert wurde. Diese Entwicklung hatte für den Wohnungsbau mit großformatigen Elementen in der DDR Bedeutung. 1989 erhielt Deutschmann die Ehrendoktorwürde der Universität Budapest.

Das Interesse am Schicksal der Volksbauweise seiner sorbischen Heimat war trotz der Beschäftigung mit den etwas nüchterneren Fragen der Technologie des Bauens nie erlahmt. Nach seiner Emeritierung 1991 hatte er sich, anschließend an seine Dissertation, wieder theoretisch, in der Vereinsarbeit des Sächsischen Vereins für Volksbauweise e.V. auch praktisch, dem Thema des traditionellen Holzbaus zugewandt. Der Beschäftigung mit der Volksbauweise kam die Bindung an die Lausitzer Heimat und ihre Bewohner zugute. In der Prager Studienzeit war Deutschmann Mitglied der Serbowka, der Vereinigung sorbischer Studenten in der Tschechoslowakei. Er beteiligte sich an deren kulturellen Aktivitäten, was sich in seiner ersten Dresdener Zeit im Kreis der dort lebenden Sorben fortsetzte. Die Domowina veranstaltete in den Ferienwochen für die in die Tschechoslowakei und nach Polen delegierten sorbischen Studenten Seminare in Crosta bei Großdubrau, in denen die jungen Leute ihre Sprachkenntnisse festigten und mit der Geschichte und Kultur des sorbischen Volkes vertraut gemacht wurden. Durch Exkursionen in die sorbische Lausitz lernten die Kursanten Land und Leute kennen. 1953 hat der junge Bauingenieur das Atelierhaus des Grafikers und Schriftstellers Měrćin Nowak-Njechorński in Nechern bei Weißenberg projektiert. Die Beziehung zum Sorbentum wurde auf den Reisen, die Deutschmann in Vorbereitung seiner Dissertation durch den Spreewald, die Mittel- und Oberlausitz unternahm, gefestigt. Er wollte möglichst viele Objekte der Volksbauweise durch exakte Aufmaße von Baustrukturen der Forschung zugänglich machen. Erste Ergebnisse seiner Bauernhausstudien legte er 1953 im ersten volkskundlichen Heft der Zeitschrift des Instituts für sorbische Volksforschung in dem Artikel „Kładźita chěža w Bezdowach“ vor.[1] Er äußerte sich aber nicht nur im wissenschaftlichen Bereich, sondern auch in der sorbischen und deutschen Öffentlichkeit. In einem Artikel in der Nowa doba vom 3. Dezember 1955 stellte er beispielsweise die bis heute diskutierte Frage: „Mamy-li serbske twarske tradicije?“. Im Domowina-Verlag erschien 1955 der Beitrag zur Denkmalpflege „Bautzen – Baudenkmale in Stadt und Land“.

[1] Vgl. Lětopis C 1 (1953), S. 110–120

Im Vorwort seiner „Lausitzer Holzbaukunst unter besonderer Würdigung des sorbischen Anteils“ formulierte Eberhard Deutschmann als Prinzipien der Untersuchungs- und Darstellungsweise: Da Aussagen im ethnischen Bereich leicht zu Spekulationen verleiteten, wie das die mit rassistischen Tendenzen durchsetzte deutsche volkskundliche Literatur zwischen den Weltkriegen gezeigt habe, „stellt sich die vorliegende Untersuchung das Ziel, möglichst viele Erscheinungen rationell zu begründen. Durch Wahl geeigneter Untersuchungsmethoden, bei denen der Schwerpunkt auf der gründlichen technischen Bauaufnahme lag, gelang es, viele Probleme aus der Entwicklung der Bautechnik bzw. aus den ökonomischen Bedingungen her zu erklären.“[2] Der Darstellung der Gehöftformen und der Konstruktionsmerkmale der Holzbauten schickte er eine landeskundliche Einführung voraus. Im Zentrum stand neben den topographischen und klimatischen Verhältnissen die rechtliche Stellung der Oberlausitzer Bauern, weil: „In dem altertümlichen Charakter der Lausitzer Blockhäuser [...] sich deutlich die bescheidenen, ja oft primitiven Lebensverhältnisse wider[spiegeln], die der Bevölkerung durch den kargen Boden und durch die drückende Last der Gutsherrschaften aufgezwungen wurden. Diese ungünstigen Bedingungen verhinderten bis vor wenigen Jahrzehnten eine schnelle Entwicklung der Bautechnik und überlieferten uns somit noch viele Beispiele der alten volkstümlichen Bauweise.“[3] Da der „Raum zwischen Spreewald und Lausitzer Gebirge noch vor knapp hundert Jahren durch die Gemeinsamkeit der sorbischen Sprache gekennzeichnet [war]“, ließen sich „die Einflüsse der sorbischen Wesensart auch an vielen Beispielen der materiellen Kultur erkennen“. Deutschmann löste sich aber aus der ethnischen Befangenheit, die andere Veröffentlichungen zur sorbischen Volkskunde kennzeichneten, und bezog die „Einflüsse der deutschen Siedlungs- und Kolonistentätigkeit im Bergland und im Spreewald sowie Einflüsse der städtischen stilgebundenen Baukunst“ in die Untersuchungen ein. Weil „die einzige zuverlässige Methode, den Organismus eines Bauernhauses zu erkennen [...], die genaue Bauaufnahme [ist], weil sie jedes Einzelteil freilegt und besonders die Anschlusspunkte erfasst“[4], untersuche er vor allem die Konstruktionsmerkmale der Lausitzer Holzbauten: die Wand, das Dach, die Decke, die Feuerstätten, Fenster und Türen in den Blockbauten des Spreewalds und der Mittellausitz sowie in den Umgebinde- und Fachwerkbauten der Oberlausitz. Dazu komme die geschichtliche Entwicklung der Arbeitstechniken bei Errichtung der Block- und Fachwerkbauten, bei den Stroh-Dachdeckungen und den Öfen. Die Darstellung der Hausformen wird durch eine nach Landschaften differenzierte Information über die Gehöftformen und deren Wandlungen ergänzt. Nicht die *sorbische* Holzbauweise, war sein eigentlicher Gegenstand, sondern die Holzbauweise der Lausitz, die er nach historischen, konstruktiven und funktionalen Gesichtspunkten bewertete. Die Bestimmung des sorbischen Anteils blieb auch für Deutschmann mit offenen Fragen verbunden. Aber er stellte sich diesen Fragen und alles Weiterdenken muss seither an seine Ergebnisse anknüpfen. Deutschmann begründete die Notwendigkeit seiner Untersuchung damit, „dass die Zeugnisse ländlicher Baukunst vergangener Jahrhunderte durch die rasche Entwicklung der Technik schnell durch neue, zweckmäßigere, den höheren Lebensbedürfnissen entsprechende Konstruktionen ersetzt werden“[5].

---

[2] Eberhard Deutschmann, Lausitzer Holzbaukunst unter besonderer Würdigung des sorbischen Anteils, Bautzen 1959, S. 5

[3] Ebd.

[4] Ebd., S. 18f.

[5] Ebd., S. 5

Das provozierte schon damals die Frage: Wie weiter? Der Antwort widmete er ein Abschlusskapitel mit denkmalpflegerischen Überlegungen. Er ging zum damaligen Zeitpunkt – zumindest was den Spreewald betraf – von einer noch immer organischen Entwicklung der Holzbaukunst aus, die auch für die Zukunft gelte. Denkmalpflege sollte sich mit der Zielstellung, „ein Bauwerk möglichst in der Form zu erhalten, die es im Zeitpunkt seiner Erbauung gehabt hat", im regulierenden und allzu große Entstellungen abwehrenden Eingriff erschöpfen.[6]

Wie sehr sich in der Folgezeit die Voraussetzungen geändert haben, wie wenig sich die Entwicklung in den seinerzeit angenommenen Bahnen vollzogen hat, das musste er selbst schmerzlich erfahren: „Er hat uns in seiner bescheidenen Art immer wieder auf Aufgaben hingewiesen, gemahnt, leise gemahnt, dieses oder jenes Feld zu bearbeiten und zu beschreiben. Wie oft hat er mich gebeten, zu Feuerstätten im Umgebinde zu forschen. Dringend gebeten, da er offenbar deutlicher den rasenden Verfall gesehen und gespürt hatte. Und unter seiner heiteren Art lag wohl eine tiefe Traurigkeit über den Verlust, der sich überall und in allem ausbreitet", hat Jürgen Cieslak für den Sächsischen Verein für Volksbauweise e.V. in Erinnerung an Eberhard Deutschmann geschrieben.[7] Der Verein hatte ihn noch wenige Tage vor seinem Tod zum Ehrenmitglied ernannt. Seine vielen Projekte, darunter die Neuauflage der „Lausitzer Holzbaukunst", hat der Tod verhindert. Deutschmann konnte aber noch eine Idee verwirklichen, die ihn schon 1959 beschäftigt hatte: „Zum Studium der Bauweise [gehörte] auch die Sammlung sorbischer Bezeichnungen. [...] Weil gerade in der sorbischen Lausitz eine Fülle von Erscheinungen" auftreten, die mit anderen slawischen Völkern übereinstimmen und zweifellos ein gemeinsames Kulturerbe darstellen.[8] Gemeinsam mit deutschen, sorbischen, polnischen und tschechischen Denkmalpflegern und Sprachwissenschaftlern erarbeitete er 1995 ein vorbildlich ediertes Bildwörterbuch, das die funktionellen, konstruktiven und gestalterischen Merkmale der Holzbauweise in Deutsch, Obersorbisch, Tschechisch und Polnisch benennt und durch klare Zeichnungen verständlich macht.[9] Es gehört neben der „Lausitzer Holzbaukunst", neben den vielen Anregungen und Ermutigungen, die wir durch ihn erfahren haben, zum Vermächtnis Eberhard Deutschmanns.

Hans Mirtschin

---

[6] Ebd., S. 151

[7] Jürgen Cieslak, Rundbrief an die Mitglieder des Sächsischen Vereins für Volksbauweise e.V. anlässlich des Ablebens von Professor Eberhard Deutschmann, Seifhennersdorf, November 2005

[8] Deutschmann, a. a. O., S. 19

[9] Bildwörterbuch der Oberlausitzer Umgebindebauweise, Sächsischer Verein für Volksbauweise e.V., Dresden 1995